

Der Nahostkonflikt als Herausforderung im Schulalltag

In Israel herrscht seit den Terroranschlägen der Hamas am 07.10.23 ein Ausmaß an Gewalt wie seit der Zweiten Intifada im Jahr 2000 nicht mehr. Meldungen von kriegerischen Auseinandersetzungen und zivilen Opfern bestimmen die Nachrichtenlage.

Dieses Thema ist – wie der Nahostkonflikt insgesamt – von internationaler Bedeutung und betrifft auch Deutschland und **wird in Schulen aufgegriffen werden** (müssen). Gleichzeitig ist die Geschichte des Konflikts derart komplex, dass ihre Aufarbeitung nicht im Sinne einer Intervention erfolgen kann.

Sie finden daher hier eine Sammlung möglicher Anlässe und entsprechender Handlungsempfehlungen

Anlass	Handlungsempfehlungen
Schüler*innen drücken Anteilnahme, Besorgnis oder Angst über die Nachrichtenlagen aus	<p>→ Kriegsnachrichten <i>als solche</i> lösen immer diese Reaktionen aus</p> <p>→ diese Gefühle sollten thematisiert und als normal angenommen benannt werden</p> <p>→ <u>keine</u> Parteinahme nötig, um von Kriegsnachrichten erschüttert zu sein und Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung abzulehnen (Grundsatzhaltung)</p>
Schüler*innen drücken Solidarität gegenüber Menschen im Gazastreifen aus (machen sich z.B. mit ihnen als „Muslime“ oder „Araber“ gemein: „Wir als Muslime müssen...“ „Wir als Araber werden...“)	<p>→ Solidaritätsbekundungen mit „Palästina“ werden z.T. aktiv in und um Familien mit selbsterklärt „muslimischem“ oder „arabischem“ Hintergrund eingefordert und eingeübt</p> <p>→ dennoch <i>sollten</i> sie als Ausdruck einer als <i>natürlich</i> empfundenen Parteinahme anerkannt werden und auch als Ausdruck eines positiven Werts (der Solidarität)</p> <p>→ schmaler Grat: „Gut, dass ihr so deutlich sagt, was ihr richtig und falsch findet! Ich hätte gern so starke Unterstützung, wenn ich sie brauche. Trotzdem sollten wir sehen, dass der Krieg glücklicherweise <i>nicht hier</i> stattfindet, und etwas zur Ruhe kommen.“</p>
Schüler*innen nehmen den Konflikt zum Anlass, sich antisemitisch oder antimuslimisch zu äußern („Typisch Israel“, „Typisch Islam, alles Terroristen“)	<p>→ klare Grenze ziehen: in dem Konflikt in Israel stehen einander <i>niemals</i> „die“ Israelis (geschweige denn „die“ Juden) und „die“ Palästinenser (geschweige denn „die“ Muslime) gegenüber</p> <p>→ niemand darf aufgrund seiner (vermeintlichen) Zugehörigkeit vorverurteilt, beleidigt oder zu einer Parteinahme gezwungen werden</p> <p>→ die kommenden Tage und Wochen werden sicher Nachrichten von Widerstand in Israel und Gaza gegen den Krieg als solchen bringen, die helfen können, ein differenzierteres Bild der Lage zu zeichnen</p> <p>→ Beispiel können hier auch die andauernden Proteste gegen die Justizreform der Regierung Netanjahu sein</p>

Grundsätzliche Hinweise:

- jede einseitige Parteinahme in diesem Konflikt wird Gesprächskanäle zu Schüler*innen, die sich als betroffen empfinden, verschließen – auch wenn das Selbstverteidigungsrecht souveräner Staaten international allgemein anerkannt ist: hier drohen unendliche Diskussionen auf der Suche nach denjenigen, die den Konflikt „angefangen“ haben
- Infragestellen der Relevanz für selbsterklärt „muslimische“ oder „arabische“ Schüler*innen in Deutschland mag in der Sache richtig sein, verschließt aber ebenfalls den Zugang zur Perspektive, dass es möglich sein muss, sich selbst als „muslimisch“ oder „arabisch“ zu begreifen und **jede** kriegerische Gewalt in der Region abzulehnen